

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen

**Herausgeber:** Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft

**Band:** - (1886)

**Heft:** 1

  

**Artikel:** Die deutschen Interessen in Gross-Namaland : Bericht aus Rehobot an die ostschweizerische geographische Gesellschaft in St. Gallen

**Autor:** Schinz, Hans

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092517>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die deutschen Interessen in Gross-Namaland.

Bericht aus Rehobot

an die ostschweizerische geographische Gesellschaft in St. Gallen

von Dr. Hans Schinz.

Seit dem Tage, dass sich soviel Deutsche in Gross-Namaland, oder wie es stets fälschlich geschrieben wird, in Gross-Namaqualand festgesetzt haben, ist so unendlich viel über dieses Gebiet geschrieben und gesprochen worden, dass ich es fast nicht wagen darf, auch noch die ostschweizerische geographische Gesellschaft mit einem Bericht aus Lüderitzland zu langweilen. Nur eins gibt mir den Mut dazu, und dies ist das Bewusstsein, dass gar mancher jener Berichte, im rechten Lichte gesehen, sehr geeignet ist, ein deutliches testimonium paupertatis für den Verfasser abzugeben. Somit sei's denn gewagt!

Durch mehrfache Käufe ist es F. A. E. Lüderitz in Bremen gelungen, sich in Besitz eines 20 Meilen breiten, vom Orange-river bis zum 26. südl. Breitengrade sich erstreckenden Küstengebietes zu setzen. Leider ist die Natur dieser Meilen immer noch nicht endgültig festgestellt; laut Kaufvertrag sollen es zwanzig geogr. Meilen sein, und deutscherseits werden darunter selbstredend deutsche geographische Meilen verstanden, während dem der Verkäufer, der Kapitain Joseph Fredricks von Bethanien, nur englische geographische Meilen kennt (60 auf 1<sup>o</sup>); also eine nicht unwichtige Streitfrage. Die Angelegenheit ist nun dem deutschen Kaiser unterbreitet worden und sind wir immer noch in Erwartung dieses Schiedsspruches.

Ein zweites erst kürzlich erworbenes Lüderitz'sches Territorium umgibt die Walfishbay und ersteckt sich von Sandwich-harbour

über Hudaob am Kuisib, O nanis und Ameib bis zur Mündung des Omaruru-rivers, ist also circa 20,337 Quadrat-Kilom. gross. Gegen Mitte des letzten Jahres ist dann die Protektion des deutschen Reiches über die ganze Küstenzone vom Orange-river bis zum Cap Frio erklärt worden, am 28. Oktober 1884 dann der erste Schutz- und Freundschafts-Vertrag mit einem der eingebornen Kapitaine, Joseph Fredricks von Bethanien, abgeschlossen worden, und in neuester Zeit zeigen noch verschiedene der andern Chiefs das Verlangen, sich diesem Schritte anzuschliessen. Mit einzelnen von diesen ist Lüderitz oder sein Vertreter Hr. Vogelsang auch bereits Privatverträge eingegangen, die ihm gegen entsprechende Jahrgelder erlauben, allfällig vorkommende Erzlager abzubauen.

Von diesen beiden eben berührten Lüderitz angehörenden Gebieten ist unbedingt nur das nördliche, der Walfish-bay anliegende Stück von irgend welcher kommerzieller Zukunft, der Küstenzone von Angra-pequena, als dem eigentlichen Lüderitzland, muss diese unbedingt abgesprochen werden, und die seit der ersten Ansiedlung verflossene Zeit illustirt diese Behauptung auf eine nicht wohl misszuverstehende Weise.

Die Hauptfaktorei, die Lüderitz'schen Geschäfte, befindet sich in Angra-pequena und schon dies muss als ein grosser Missgriff bezeichnet werden. Eine nur einigermaßen sorgfältige Untersuchung dieser sterilen, der Herrschaft des Flugsandes preisgegebene Felsen- und Sandwüste hätte sofort zu dem Ergebnis führen müssen, dass die Aussicht in der Bai oder in nicht zu grosser Entfernung davon Süswasser zu finden, total hoffnungslos sei. Nichts destoweniger hat man sich dort gleich definitiv festgesetzt und hat Monate lang und mit grossen Kosten verbundene Bohrungen anstellen lassen, die natürlich *alle* ohne Erfolg geblieben sind und bleiben mussten. Wenn daher in der Presse (wie auch in der Neuen Zürcher Ztg. vom 7. Januar 1885) von erfreulichen Erfolgen bezüglich dieser Arbeiten berichtet wird, so kann das nur als Entstellung der Wahrheit bezeichnet werden.

Ungefähr 20 Kilom. von der Küste entfernt zieht sich parallel dieser eine breite Region Dünensandes, offenbar die frühere Küstenlinie andeutend, und innerhalb dieser Zone und dem Meere ist alles Grundwasser salzig. Die Entfernung von der Bai nach Bethanien beträgt circa 200 Kilom. und finden sich auf dieser Linie fünf

Wasserstellen vor, wovon drei Bitter- und zwei Süßwasser spenden. Die drei erstern befinden sich zwischen Angra und IAns, liegen aber leider ganz nahe beieinander. Süßwasser ist neuerdings durch Bohrung in IAns (circa 110 Kilom. von Angra-pequena) gewonnen worden, und ferner tritt solches in Guibes, also halbwegs zwischen IAns und Bethanien zu Tage. Ein Ochsenwagen mit seinen 18—20 Zugtieren braucht nun von Ans nach einer der Bitterquellen, Gous, Gao-khaosib oder U gānuna  $1\frac{1}{2}$  Tage, von da aus nach der Bai wiederum 24—30 Stunden, so dass die Ochsen mindestens 3—4 Tage, ja in Folge von Sandstürmen etc. oft sogar 5 Tage ohne Wasser ausharren müssen, und dann bei der Rückkunft so masslos von dem salpeterhaltigen Wasser trinken, dass ganz seltsame und oft mit dem Tode von 3 und mehr Ochsen endigende Krankheitserscheinungen auftreten.

In regenreichen Jahren finden wir vom östlichen Abhang des Tsirubgebirges über IAns bis nach Bethanien *ein* Grasfeld, zur trockenen Zeit aber müssen die Ochsen die ganze Tour von Ans nach der Bai und zurück ohne Futter machen, und sind dann meist für 8—10 Wochen nicht mehr zu gebrauchen.

Solche kolossalen Transportschwierigkeiten müssen naturgemäss den Wert von Handlungsniederlassungen in der Bai bedeutend heruntersetzen.

Die beiden Filialen von Lüderitz in IAns und in Bethanien befassen sich mit recht unbedeutenden Tauschgeschäften mit den Eingebornen; die letztern verkaufen Felle und Hörner, hie und da auch Straussenfedern (Ia. Federn sind fast ausnahmslos dann schon von herumreisenden englischen Tradern *acquirirt*) und aus dem unbedeutenden Erlös bestreitet dann der Hottentote seine Bedürfnisse. Dieses Geschäft kann nicht blühen und ist gegen die hochgespannten Erwartungen nur mit Verlust verbunden. Man hat eben, als man, um jene Hoffnungen zu rechtfertigen, auf die Geschäftslage im Hererolande wies, eins vergessen: der Herero ist Viehzüchter und reich, der Hottentote aber ist Nomade im strengsten Sinne des Wortes und *sehr* arm.

Mit was soll denn eigentlich der Hottentote bezahlen? Elfenbein kommt nicht so weit nach Süden (nur äusserst selten noch nach Walfish-bay) und der Straussenfedernhandel ist in den Händen

von einigen am Rand der Kalahari — der Hauptbezugsquelle — stationirten Tradern. Jährlich werden grosse Vieh- und Ochsenheerden nach der Kolonie getrieben; wenn kurz vorher Regen gefallen ist, so kann die Spekulation gut ausfallen, andernfalls sind die Verluste auf dem Trekh schon gross und die abgemagerten Tiere erzielen dann in Capstadt keinen Preis mehr. So kann es dann passiren, dass eine Heerde von Ochsen, wovon das Stück in Gross-Namaland mit 5 L. St. bezahlt wurde, am Cap stückweise für 2. 10 L. St. abgeht!

Immense Hoffnungen sind s. Z. auf die Metallausbeutung gesetzt worden, und werden noch gesetzt, sollen ja sogar unweit der Küste ausserordentlich mächtige Kupfererzlager vorkommen, mit einem Prozentgehalt von mehr als 57<sup>0</sup>/<sub>10</sub>. Auch das ist *ganz* aus der Luft gegriffen.

Wohl verrät sich auch hier wie in der Kolonie Kupfer an sehr vielen Stellen, sogar an der Oberfläche, aber dann ist das Erz so prozentarm, und die Gänge so klein und zerrissen, dass selbst bei bedeutend einfachern Transportverhältnissen ein Abbau sinnlos wäre. Schon die Engländer haben zur Zeit der sogenannten Kupfermanie 1854—1857 in Gross-Namaland an diversen Lokalitäten Schürfungen vorgenommen, ebenso F. A. E. Lüderitz in diesem Jahre, aber stets erfolglos.

Von Edelmetallen ist vor Jahren Silber auf der Insel Pomona gegraben worden, doch musste die Gesellschaft schlechter Geschäfte halber den Abbau einstellen. Gold ist nicht gefunden worden, entgegen dem schon citirten Berichte der Neuen Zürcher Zeitung. Sie sehen, mit den „unermesslichen Montanschätzen“ ist es gar nicht weit her!

Was nun noch die geplante agrarische Kolonisation anbelangt, so ist doch wenigstens in dieser einen Beziehung in Deutschland eine gesunde Ernüchterung eingetreten, man sieht ein, dass, mindestens im südlichen Teil von Gross-Namaland, davon keine Rede sein kann, den nördlichen, an Damaraland grenzenden Teil, bin ich nun eben im Begriffe zu durchreisen.

Etwas besser steht es mit dem der Walfish-bay anliegenden Lüderitz'schen Territorium; hier sind an diversen Stellen allem Anschein nach mächtige Kupferlager längst bekannt, und ist unter andern die von der Walfish-bay südlich gelegene Hope-mine von

Herrn Pechuel-Loesche für das Haus von Lilienthal in Elberfeld angekauft. Die nähere chemische Analyse der Erzproben wird nun lehren, ob der Abbau begonnen werden kann.

So lange in der Walfish-bay noch die englische Flagge weht, so lange wird auch in *diesem* Lande der deutsche Handel nicht gedeihen können. Laut allerneuester Verfügung müssen nun sämtliche nicht englischen Schiffe, bevor sie in Walfish-bay Güter landen dürfen, das Hauptzollamt in Captstadt passiren! Der unweit der englischen Bai gelegene Sandwich-Hafen ist wohl sehr gut, aber es ist des hohen Sandes wegen unmöglich, mit Wagen von der Küste aus in's Innere zu gelangen.

Es wird demnach für Deutschland der Erwerb der britischen Bai mit der Zeit doch eine unbedingte Notwendigkeit sein, um so mehr, als nach allerneuesten Briefen von Maharero, dem Herrscher von Damaraland, auch dieser gesonnen ist, sich unter deutschen Schutz zu begeben, nachdem nun sogar das Capgouvernement den offiziellen Charakter der Sendung Palgrave's zu desavouiren sucht.

Hoffentlich finden dann dort die deutschen Bestrebungen den Boden, den man in Gross-Namaland gefunden zu haben glaubte, was sich nun leider als ein eitel Trugbild herausstellt.

---